Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 235 (1962)

Artikel: Die Hasenschlinge
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-656021

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

durfte er davon weitergeben. Jetzt, da er wußte, daß sein und Ursulas Bübchen nicht, wie einst diese auf dem Gletscher, spurlos im Weltgetümmel verschwunden war. Da ein gnädiges Geschick ihm mitteilte: der Bub ist zum Mann geworden, und eine Tochter von ihm – deine Enkelin – findet dich heut!

Wenn auch der Gletscher stumm und verschlossen geblieben – das Leben hatte geredet. Dem Alten jedenfalls, dem Treulosen, der zur Sühne ein Menschenleben lang Treue geübt, war nicht nur Verzeihung geworden – für ihn war die Ursula wieder zurückgekehrt!

Die Hasenschlinge

Da nach den früheren Gesetzen das Hasenjagen den Bauern noch nicht erlaubt war, im Winter aber die Hasen wegen des hohen Schnees in den bäuerlichen Baumpflanzungen großen Schaden anrichteten, so sann ein Bauer auf List. Da er nicht schießen durfte, wollte er Herrn Lampe auf eine andere Art bestrafen. Er erklärte frank und frei, daß er die Racker fangen werde. Er errichtete in seinem Garten auch wirklich eine Falle. Diese stand durch eine Schnur mit einer Klingel in der Wohnstube in Verbindung, so daß es allemal klingelte, wenn sich ein Hase gefangen hatte. Der Bauer, um seines Fangs gewiß zu sein, konnte sich's nicht bequemer machen. Kein Wunder, daß diese, allen Forstgesetzen hohnsprechende Industrie bald verraten wurde. Nicht zwei Tage gingen ins Land, erschien ein Gendarm in der Wohnung des Missetäters. Er fand bloß die Ehefrau in der Stube. „Wo ist Ihr Mann?" herrschte der Diener des Gesetzes sie an. „Mein Mann?" antwortete mit großer Gelassenheit die Bäuerin, „na, der fängt Hasen!" Wie freute sich der Gendarm dieser Antwort! So leicht war ihm lange kein Geständnis geworden. Unterdessen tritt der Mann in die Stube: „Wo ist Er gewesen?" wendet sich nun der Gendarm an den Eingetretenen. „Wo soll ich gewesen sein? Im Garten." – „Was hat Er da gemacht?" – „Was soll ich gemacht haben? Hasen habe ich gefangen." Unterdessen klingelt es wieder. – „Hört Er", spricht der Bauer, „da klingelt es schon wieder. Ich wette, es steckt wieder ein Biest in der Falle. Komme Er mit, wenn Er sehen will, wie ich sie fange." – Die beiden begaben sich in den Garten. Es war richtig. Ein Lampe saß wieder in der Schlinge. Jetzt ergriff der Bauer eine Rute, gerbte dem Hasen den Hintern tüchtig durch, worauf er die Schlinge aufmachte und den Gefangenen laufen ließ. „Sieht Er", sprach der Bauer, „der kommt nun schon nicht wieder, der merkt sich die Züchtigung, und so mache ich's mit allen, die da Lust haben, meine Bäume abzuschälen."

Lange hat man kein verblüfteres Polizeidienergesicht gesehen als nach diesen Worten des ehrlichen Landmannes.

Anekdoten

Ferdinand Hodler war der geborene Experimenteur. Ihm war nicht wohl vor der Leinwand, wenn er nicht irgend etwas Neues, ein Problem oder etwas Besonderes ausknobeln konnte. Einmal erzählte er, wie er es angestellt, eine recht eindrucksvolle Vorstellung von der Angst zu bekommen, die er auf einem seiner Bilder darstellen wollte. „Ich nahm vier Weiber. Sie sollten mir die Angst vor dem Gewitter auf dem See recht greifbar vorstellen. Da stieg ich denn mit ihnen aufs Dach; es war flach, und das Haus hatte fünf oder sechs Stockwerke; hart, oft in Fingerbreite, mußten sie mir an den Rand hinsitzen. Selbstverständlich neigten sie sich vor Entsetzen allesamt hauswärts, und ich hatte, was ich wollte. Es war, wie wenn eine Welle ein Boot auf der Breitseite faßt und umwirft."

Diese Anekdote, so unglaublich sie klingt, ist verbürgt. Maler kommen bei ihren Experimenten auf die schnurrigsten Einfälle. Leonardo da Vinci begleitete oft die zum Tode Verurteilten bei der Hinrichtung, um an ihren Gesichtern alle Stufen der Qual und des Entsetzens zu beobachten, so daß er sogar den Henker durch seine Neugier in Erstaunen setzte, wenn er die letzten Zuckungen beim Tode der Unglücklichen verfolgte.

Guete Appetit! Gast: „Nobli Beiz. Hie isch e Haarchlammere i dr Suppe!" Serviertochter: „I ha scho gloubt, Dihr heigit d'Nagufiele funge, wo d'Chöchi syt geschter suecht!"